

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 9 (1902)
Heft: 14

Artikel: Eile und Weile [Fortsetzung]
Autor: Kägi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535836>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stücke weit decken sich Fußweg und Straße, aber auf einmal macht jener einen lustigen Sprung in die Höhe und läßt die Straße würdevoll ihre Bahn wandeln. Wir kennen die Straße und benutzen sie, wenn es notwendig, kehren aber immer wieder auf den heimischen Pfad zurück. So stellt sich mir das Verhältnis der beiden Sprachen dar.

Gile und Weile.

Pädagogische Charakterbilder.

Von Lehrer Kägi, Muolen.

Weile wirkte in Wartau. Hatte sein Bruder den Schülern hohe, wissenschaftliche Ziele gesteckt, so wollte Weile den Stoff möglichst beschränken. Um denselben allseitig zu behandeln, suchte er ihn in möglichst viele Beziehungen zu bringen; Concentration war sein Lösungswort. Anschließend an das Schneeglöcklein besprach er den Schnee, den Winterschlaf, die Zwiebelgewächse, er ließ es zeichnen und besingen. Mit der Kirsche verband er den Star, die Biene, die Steinobstbäume, das Erdreich, den Kanton Zug, die Schlacht am Morgarten, den Alkohol, es wurde jeder Kirschbaum gezeichnet und durch ein Lied verherrlicht. Weile bemerkte dabei nicht, wie durch die vielen Wiederholungen er die Kinder langweilte. Er bedachte dabei nicht, daß die Concentration, ein ausgezeichnetes Lehrverfahren, nur im richtigen Moment ihre Wirkung ausübt. Sie stellt einen Hauptstoff in den Mittelpunkt des Unterrichtes, und alle Fächer tragen wie Radien diesen Stoff in die verschiedenen Unterrichtsgebiete hinaus. Dieser Concentrationsstoff muß aber ein äußerst wichtiger Moment sein, wie z. B. Christus, die Völkerwanderung, Kolumbus, die schweizerischen Freiheitskämpfe, aber nicht bloße, naturkundliche Objekte.

So kam es, daß Weile nur wenige Materialien in jedem Unterrichtsfache behandeln konnte, daß die Schüler müde wurden der vielen Gleichförmigkeit, auch war Weile selbst ein Kind maßloser Gewohnheit, so hatte er sich angewöhnt, jede Frage zwei- dreimal zu stellen, der Kinder Antworten nachzusagen, an jede Lektion eine Moralpredigt anzuknüpfen, das Lesebuch in den Händen zu halten. So raubte er dem Unterricht das Interesse, das Leben.

Im öffentlichen Leben zog sich Weile ganz zurück. Er pirschte durch Wald und Flur, floh die Gesellschaft der Mitmenschen, bekümmerte sich nicht um Wohl und Wehe der Schulkinder, mied den Umgang mit

deren Eltern. Am liebsten las er stundenlang Romane und philosophische Abhandlungen. Ja selbst mit seinen Kollegen konnte er sich wenig befreunden, und über pädagogische Neuerungen und Bestrebungen zeigte er nur ein geringschätziges Achselzucken.

Weile erwartete den ersten Examentag. Er hatte sich tiefe Gründlichkeit versprochen und war überrascht, Oberflächlichkeit zu finden. Langweile hat kein Boden.

Der Inspektor war ein gründlicher Schulmann, der stets für die Lehrer eine große Anhänglichkeit und Achtung bekundete, wenn er wußte, daß es Männer der Pflichttreue waren. Er fühlte sich deshalb recht unheimlich, als er sah, wie die Kinder so matt, gleichgültig waren, leise antworteten, nicht in Sätzen, wie die Disziplin litt. Darum erklärte er am Schlusse der Prüfung:

Werter Herr Lehrer!

Die vorgelegten Pläne und Präparationen haben mir gezeigt, daß Sie Ihrer Aufgabe fleißig obgelegen sind. Leider scheint Ihre Wirksamkeit ohne großen Segen gewaltet zu haben. Die Kinder reden, wie ihr Lehrer, leise, statt deutlich und frisch; sie sprechen halbe Sätze, weil ihnen diese Bequemlichkeit geduldet wurde; sie langweilen sich, weil die Eintönigkeit der Arbeit sie ermüdet. Sie lassen dieselben Aufsätze mehrmals erstellen, um sie fehlerfrei zu gestalten und ermüden die Kinder, denn die Schule wie das Leben muß stets neue Aufgaben stellen. Der Inhalt, nicht die Form ist Hauptsache. Sie lehren mit dem Buche in der Hand, was Armut des Geistes, Unwissenheit verrät. Sie reden die Antworten nach, was ohne jeden Zweck ist, aber Zerstreuung beweist. Geben Sie eine Frage bestimmt und entschieden, erteilen Sie den Stoff interessant durch tüchtige Vorbereitung. Konzentrieren Sie nur Hauptstoffe, als Kristallisationspunkte können nur edle Gefinnungen und Marksteine in dem Leben eines Volkes, nicht Materialien untergeordneter Bedeutung dienen. Lassen Sie die Kinder aus dem Stoff heraus selbst die Moral finden. Bringen Sie mehr Leben, Bewegung, freies Schaffen in die Schule, wirken Sie auf die seelischen Anlagen des Kindes, auf Gemüt und Phantasie ein, und freuen Sie sich an geistesfrischem Sprechen und Denken. Beurteilen Sie jeden Abend vorurteilsfrei Ihre Tagesresultate und gehen Sie unbarmherzig mit sich ins Gericht. Fragen Sie dabei weniger nach positivem Gewinne, als vielmehr darnach, was Sie heute wieder in den Kindern Gutes gewirkt haben, ob Sie geistige Anlagen geweckt und gefördert, die Geisteskräfte gehoben und belebt haben; dann erst werden Sie ein Lehrer der Jugend und ein Erzieher der Kinder."

Enttäuscht, voll Gram, zogen Gile und Weile wieder zu ihrer guten Mutter Klugheit zurück, um über ihren Schulinspektor zu klagen. Aber diese merkte bald, daß derselbe ein Mann von Wohlwollen und Pflichttreue war. Sie erklärte ihnen dies offen, und bewog ihre Söhne, auf ihre Lehrerstellen zu resignieren. Sie erörterte ihre ungleichen Charaktere und legte ihnen dar, daß sie nur durch uneigennütziges Zusammenwirken eine gesegnete Wirksamkeit entfalten können. Gile und Weile kauften in Friedheim eine schön gelegene, kleinere Besitzung, um

ein Institut dort zu errichten, sie nannten es „Klugheim“. Sie wollten nun zusammen arbeiten, kein Plan, kein Ziel, keine Arbeit sollte gestellt werden, ohne gemeinsame Beratung. Sie erstellten mit einander das Jahresprogramm, und wollte Gile wieder nach neuen, weitem Zielen aussholen, so bremste Weile, umgekehrt aber wurde Weile zu regerer Arbeit angehalten. Siehe, es ging ausgezeichnet. Zwar lächelten anfangs die Leute, welche der Brüder Vergangenheit kannten, aber Mutter Klugheit sprach:

„Unfittē ist: Wenn einer fällt, so lacht und höhnt die schlimme Welt;
D'rūm, wenn du fielest, verbeiß' dein Weh, spring' hurtig auf und fürbaß
geh',

Sieh' nicht zur Rechten, nicht zur Linken, und bist du klug, verbirg das
Sinken.“

(Weber.)

Jährlich vermehrte sich die Zahl der Schüler von Klugheim, und der treffliche Schulinspektor konnte nicht genug die ausgezeichnete Methode, die stramme Disziplin von dem Institute anerkennen.

Ueber die Landesgrenze hinaus wanderte der gute Ruf von Klugheim, und immer zahlreicher fanden sich eifrige Lehrer ein, die berühmte Schule der Herren Gile und Weile kennen zu lernen.

Gile und Weile wurden oft ersucht und endlich bewogen, ihre Lehrmethode und ihre Grundsätze in ein Lehrbuch niederzulegen. Merkwürdig! Diese „Methodik der Volksschule“ stellte keine neuen Grundsätze und Gesetze auf. Dennoch seien die wichtigsten Punkte hier angeführt: Die vornehmste Aufgabe der Schule ist: Seelenbildung.

Es gibt viele Lehrer, die einen guten Ruf ihrer Tüchtigkeit haben, welche dahin streben, in ihrer Schule eine große Summe positiver Wissensmaterialien zu erzielen. Sie erstellen am Anfang des Schuljahres die Pläne und trachten nun während des Jahres mit aller Energie und bitterer Strenge darnach, diese Pläne möglichst bald durchgeführt zu haben. So marschieren in der Geschichte die einzelnen Kriegszüge auf, und mit aller Entschiedenheit und Bravour machen die 10 bis 13jährigen Kinder alle Kämpfe, Angriffe mit, es werden die diplomatischen Verhandlungen, die weitem und engern Ursachen erörtert. Je genauer das Kind über jeden Kriegsverlauf sich äußern kann, um so höher erscheint die Schule in ihren Leistungen zu stehen. Am Examen freut sich der Inspektor ungemein, wenn der realistische Stoff sattelfest sitzt. Hört man an unsern Examen den Leistungen der Vaterlandskunde zu, so würde kein Mensch glauben, daß dieselben Leute einige Jahre später an der Rekrutenprüfung nur kümmerliche Ueberbleibsel

ihrer frühern, flotten Realbildung gerettet haben. Es ist somit nicht Sachbildung die naturgemäße Bildung, nicht die Wissenschaftlichkeit.

Was ist denn die vornehmste Aufgabe der Schule? Seelenbildung! Das Kind kommt mit einer kleinen Anlage von Geisteskräften zur Schule. Es ist ausgestattet mit verschiedenen Seelenkräften, aber diese sind noch schwach, viele scheinen noch zu schlummern. Alle diese geistigen Kräfte wachsen täglich, und je mehr sich ihr eine leitende, fördernde Hand annimmt, die sie aufweckt, aufzieht, kräftet, desto schöner werden diese Geistesanlagen sich harmonisch herausbilden, eine edle Seele bilden — das Ebenbild Gottes. Aufgabe der Erziehung ist es, diese kindlichen Geisteskräfte zu bilden, zu veredeln. Wer: Familie, Kirche oder Schule soll diese Entwicklung auf sich nehmen? Alle drei Faktoren sollen sich beteiligen. Aber das moderne Leben verhindert die Eltern immer mehr, die schöne Aufgabe der Kindererziehung zu übernehmen. Der Vater geht ins Geschäft, die Mutter zur Fabrik oder an die Hausindustrie. Die Kirche sieht die Leute nur sonntäglich versammelt, und der Religionsunterricht ist auf eine ganz kurze Zeit beschränkt. Also muß die Schule die Hauptrolle übernehmen. Ihre Aufgabe besteht hauptsächlich darin, alle kindlichen Geisteskräfte zu wecken und zu bilden, einen sittlich starken Willen heran zu entwickeln, überhaupt die Seele harmonisch zu gestalten und sie für das spätere Leben reif und sittlich kräftig zu machen.

Sehen wir uns aber im täglichen Leben um nach den Wirkungen der Schule auf dasselbe, so finden wir wohl viel Bildung und Können, aber wenig Grundsätzlichkeit, Charakterfestigkeit. Da wird der Mensch nach seinem Gelde geachtet, dort nach seiner Macht, und mag der Charakter noch so schwach und schwankend sein. Die ganze Welt eilt in fieberhafter Eile nur dem Reichtum nach. Armut gilt oft als Schande. Vor wem zieht man den Hut tief ab, um wessen Gunst schmeicheln Millionen? Mag der arme Mann noch so edel und goldlauter sein, er gilt in der modernen Welt nichts, höchstens verdient er Mitleid. Welche Grundsätze gelten in Handel und Verkehr? Ueberlistung, Ueberborteilung, Lüge, Schmeichelei! Die gebildete Welt hätschelt sogar oft das Laster und nennt traurige sittliche Verirrungen nur Schwachheiten. Völker bekämpfen sich blutig, durch die zivilisierten Lande schreitet ein wilder, wüster Glaubenshaß, der gerade durch Betrug und Verleumdung sich nähren kann. Parlamente geberden, sich wie Straßenbuben, und oberste Staatslenker arbeiten mit allen Mitteln der Hinterlist und Gemeinheit.

Nein, der Menschheit fehlt es nicht am Können, Wissen, aber an der Erziehung. Gehe hier die Schule darum einmal ans Werk, erziehe sie die

kindlichen Kräfte der Seele durch Sonnenstrahlen ächt kindlicher, gemütsvoller Lehrerherzen, die nicht nach wissenschaftlichen Resultaten haschen, sondern in allem Unterrichte bestrebt sind, auf Gemüt und Wille des Kindes einzuwirken. Der Lehrer frage sich weniger: Was habe ich Positives geleistet, welche Resultate erzielt? als vielmehr: Auf welche Geisteskräfte habe ich eingewirkt, welche geweckt und belebt? Das sind des Lehrers lichtvolle Weihestunden, da er sich erklären kann: Heute habe ich die kindlichen Seelen ergriffen, ihre Geistesanlagen gekräftigt, heute fanden meine Worte bleibende Resonanz. Der Inspektor frage nicht: Was wurde in jedem Fache behandelt? Dagegen: Wie wurde im Unterricht auf die kindliche Seele eingewirkt? Dann würde ein Volk reichen, edeln Gemütes erstehen, sittlich stark im Kampfe des Lebens.

(Schluß folgt.)

Litterarisches.

*** Geschichte der Pädagogik in besonderer Berücksichtigung des Volksschulwesens von S. Baumgartner, Seminardirektor in Zug. Verlag bei Herder in Freiburg i. Br.**

Unser hochverehrter Hr. Vizepräsident hat die pädagogische Litteratur durch vorliegendes Werk um eine neue, schöne Gabe bereichert. Herr Baumgartner ist ein fruchtbarer Schriftsteller; seine pädagogischen Werke erhalten durch die Geschichte der Pädagogik einen vorläufigen Abschluß und bilden nun ein Ganzes. Die Geschichte der Pädagogik ist zunächst geschrieben für Lehrer und die es werden wollen. Und für diese eignet sie sich auch ganz vorzüglich; denn sie ist aus der Schule herausgewachsen. Aber jedermann, der sich um das Erziehungswesen interessiert, wird das Werk mit Befriedigung und mit Nutzen lesen. Eine Uebersicht über den Inhalt giebt Aufschluß über die Reichhaltigkeit desselben. Eine Einleitung orientiert den Lehrer über Wesen und Aufgabe der Erziehungsgeschichte, teilt diese ein, nennt die Quellen derselben und weist auf deren Nutzen hin. Die erste Abteilung der Geschichte behandelt sodann die vorchristliche Zeit, nämlich die orientalischen und occidentalischen Völker nebst dem Judenthume. Die zweite Abteilung verbreitet sich über die christliche Zeit. In chronologischer Reihenfolge werden uns vorgeführt: Erziehung und Unterricht im christlichen Altertum, im christlichen Mittelalter, unter dem Einflusse des Humanismus und des Realismus und Erziehung und Unterricht in der Neuzeit. In abgerundeten, kleinern Aufsätzen behandelt der verehrte Verfasser die Bestrebungen auf dem Gebiete der Schule und des Unterrichtes, giebt ein kurzes Lebensbild der Schöpfer und Träger neuer Ideen und Gedanken und bringt uns die verschiedenen Erziehungssysteme, in der Regel mit den eigenen Worten der betr. Klassiker, zur unmittelbaren Anschauung. Die Sprache ist überall einfach, klar und verständlich, so daß uns das Buch zur angenehmen Lektüre wird. Wir brauchen kaum zu bemerken, daß das Buch, welches auf kath. Boden entstand, auch im entschieden gläubigen Geiste gehalten ist und überall unsere Einrichtungen und Schöpfungen mit richtigem Verständnisse beurteilt. Das Buch sollte in keiner Bibliothek eines kath. Lehrers fehlen. Die Mitglieder des kath. Lehrer- und Schulmännervereins können ihrem verehrten Herrn Vizepräsidenten die Anerkennung nicht besser zollen, als wenn sie das Werk ankaufen und studieren. Auch an unsern Lehrerseminarien dürfte dasselbe als Lehrbuch Verwendung finden. —o.